

Neue Dohrmann-Fibel

Willi und Dora

gestaltet von Fritz Bliedtner / Bruno Schaar

Bilder: Monika Hartmann

Hahnsche Verlagsbuchhandlung, Hannover

1964

Format: 22,3 x 16,0

Seiten: 112

Einband: gebunden mit grauem Leinenrücken

Besonderheiten	3
Erstlese-Methodik	4
Konzeption.....	4
Progression.....	5
Naives Lesen und erste Ausgliederung.....	5
Optische und danach akustische Teilanalyse bis zur vollständigen Analyse.....	5
Synthese bekannter und neuer Wörter und Sätze.....	6
Individuelle Lernentwicklungen	6
Rechtschreibung.....	7
Schrift, mit Exkurs zur Prima-Schrift.....	7
Resümee	7
Inhalt.....	8
Kinderalltag und Familie.....	9
Weitere Erfahrungsfelder der Kinder	12
Volksgut und Literatur.....	13
Resümee	13
Sprache	14
Illustration.....	15
Literatur	15

Besonderheiten

Der Autorenname im Fibeltitel **Neue Dohrmann-Fibel** verweist auf den inzwischen verstorbenen, immer noch renommierten Ursprungsautor. Auf ihren Bekanntheitsgrad hin finden sich auch die beiden Kindernamen als Untertitel: **Willi und Dora**.

Der Titel verweist also auf die Weiterführung der seit 1947 verbreiteten Ganzwort-Fibel.

Das ist die Geschichte dazu:

Paul Dohrmann (1900 – 1957) war Hilfsschullehrer, wurde 1945 Volksschulrektor und dann Schulrat in Hannover. Für den Anfangsunterricht war er ein Verfechter der **Ganzwort-Methode**, eingebettet in den heimatlichen und erlebnisbezogenen Gesamtunterricht. Hans Brückl hatte sie zu Anfang des 20. Jahrhunderts in München entwickelt, erprobt und mit der Fibel **Mein Buch** materialisiert. Dohrmann überzeugte direkt nach dem Krieg Schulen und Schulbehörde zu einem Neuanfang mit dieser Methode. Er erarbeitete dazu eine eigene Fibel, die schon **1947** herauskam.

Der Fibel hatte er den Namen **Neue Fibel** gegeben. Das Adjektiv signalisierte zweierlei: Sie ist eine nach dem Krieg neu erarbeitete Fibel und sie arbeitet mit einer für die Schulen neuen Methode. Es war wohl der charismatischen Persönlichkeit des Autors und seiner Überzeugungsarbeit zu verdanken, dass die Fibel sich rasch verbreitete und im Lehrervolksmund den Namen „Dohrmann-Fibel“ erhielt. Bereits sechs Jahre später hatte sie die Zahl von 500.000 Exemplaren überstiegen (Information aus einem Elternbrief des Autors in der Ausgabe von 1952).

1957 starb der Autor. Die Fibel wurde nun von Fritz Bliedtner und Bruno Schaar betreut und erschien Jahr für Jahr bis Anfang der 1960er Jahren mit neuer Auflage. So ist die Ausgabe von 1961 als 14. Auflage notiert. Die Fibel war zuerst in drei, dann in zwei broschierten Heften herausgekommen. Die beiden Betreuer modernisierten die Gestaltung, ließen neu illustrieren und layoutieren und gaben die Fibel als gebundenes Exemplar heraus. Den bis dahin inoffiziellen Titel mit dem Autorennamen Dohrmann setzten sie mit dem Ursprungstitel *Neue Fibel* zusammen zum neuen Titel: **Neue Dohrmann-Fibel**.

Ein weiteres Signal ging dann noch von den beiden Kindernamen auf dem Titel aus: **Willi** und **Dora**. Sie waren seit 1947 die Protagonisten-Kinder, die nahezu durchgängig in der Fibel präsent waren. Damit versprachen die beiden Namen auf dem Einband, dass die Fibel das Bekannte und Bewährte fortsetzte.

An der Methodik und an den Inhalten wurde wenig geändert, Texte entfielen oder wurden leicht gekürzt. Aber es blieb die Dohrmann-Fibel. Entsprechend dieser Sachlage formulierten die Betreuer ihre Arbeit auch nicht als Autoren, sondern korrekt mit „gestaltet von ...“.

Genehmigt war die Fibel Mitte der 1960er Jahre in den Bundesländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hessen und Rheinland-Pfalz (Grömminger 1970, 12). Sie erschien bis Ende der 1960er Jahre. Da war die Zeit der Alternative ganzheitlich versus synthetisch vorbei.

Siehe bei **Fibel-Porträts**: *1947 Neue Fibel*, dort die Änderungen von **1960** als „leicht veränderte Neuausgabe“. Diese Ausgabe liegt der **Neuen Dohrmann-Fibel** zugrunde.

Erstlese-Methodik

Konzeption

Grundlegendes Leselernkonzept ist weiterhin die **Ganzwort-Methodik** (Substantive) mit den drei Phasen:

1. **Naives Lesen:** „Totalerfassung“ des Wortganzen und erste Durchgliederung
2. **Analyse:** Optische / visuelle und danach akustische / auditive Teilanalyse der Wörter bis zur vollständigen Analyse
3. **Synthese:** Erlesen bekannter und neuer Wörter und Texte.

Neu ist die sofortige Anwendung der jeweils neuen **Ganzwörter** in Satzfragmenten mit **Funktionswörtern** (Artikel, Pronomen) und ersten Verbformen (malt, sucht, ruft, spielt, ist, hilft, sucht). Dadurch werden die Durchgliederung des Satzes und das Wiedererkennen der Ganzwörter auch in der Fibel von Beginn an geübt. Eingelegte Kartonkarten mit Wörtern und Bildern zum Ausschneiden unterstützen durch Eigentätigkeit diese Prozesse.

Beispiel S. 16f.:

Handlungsfeld: Garten mit fünf Ganzwörtern, ausgewiesen in Bild und Wort am Seitenfuß,

Anwendung in Satzfragmenten mit Funktionswörtern



*Sonne Sonne im Garten
 eine Laube im Garten
 eine Rose im Garten
 eine Kirsche im Garten
 Sonne Sonne im Garten*


Garten


Sonne


Laube


Rose


Kirsche

*Sonne Sonne im Garten
 im Garten eine Laube
 im Garten eine Kirsche
 im Garten eine Rose
 Sonne Sonne im Garten*



*eine Kirsche für Willi
 für Dora eine Rose
 eine Kirsche für Gustav
 für Erika eine Rose
 eine Rose für Dora
 für Willi eine Kirsche
 eine Rose für Erika
 für Gustav eine Kirsche*



*eine Laube im Garten
 im Nest ein Ei
 eine Rose für Dora
 für Erika*



*im Garten eine Laube
 im Nest ein Ei
 eine Kirsche für Gustav
 für Erika*



Progression

10 - 39

Phase 1

Naives Lesen und erste Ausgliederung

Die 66 Ganzwörter, die zur 1. Phase in thematischen Zusammenhängen eingeführt werden, sind gleichgeblieben.

Zwei Unterschiede zu den Vorgänger-Ausgaben sind bemerkenswert:

Beim jeweiligen Handlungsfeld werden die zugehörigen **Ganzwörter** nicht in der Illustration eingedruckt, sondern am Fuß der Seite in Bild und Wort vorgestellt. Das entspricht den Bild-Worttafeln, die vermutlich in den Klassen ausgehängt werden, und konzentriert das Erfassen des Ganzwortes mit seiner Bildarstellung.

Zudem werden die Ganzwörter nicht erst nach Einführung aller 66 Ganzwörter in Satzfragmenten angewendet, sondern bereits bei jedem Handlungsfeld. Dazu werden **Funktionswörter** (Artikel, Pronomen) und **einfache Verbformen** verwendet, siehe das Beispiel oben.

40 - 51

Phase 2

Optische und danach akustische Teilanalyse bis zur vollständigen Analyse

Mit den Ganzwörtern, den Funktionswörtern und den eingeführten Verben werden reihende, oft strukturgleiche Sätze gebildet. Dabei können visuell und auditiv Graphem-Phonem-Bezüge entdeckt werden.

Beispiel (47)

<i>Jch suche das Auto.</i>	<i>Wir suchen einen Tisch.</i>
<i>Jch suche den Ball.</i>	<i>Wir suchen einen Stuhl.</i>
<i>Jch suche die Puppe.</i>	<i>Wir suchen einen Wagen.</i>
<i>Jch suche den Bär.</i>	<i>Wir suchen einen Eimer.</i>

			
---	---	--	---

<i>Rudi holt den Ball.</i>	
<i>Jda holt die Puppe.</i>	
<i>Jch hole den Stuhl aus der Stube.</i>	
<i>Jch hole den Eimer aus der Küche.</i>	
<i>Wir holen den Wagen aus dem Keller.</i>	
<i>Wir holen den Tisch aus der Stube.</i>	
<i>So, nun spielen wir.</i>	



Die verschiedenen Verbformen können die Aufmerksamkeit auf die Wortendungen richten. Wortanfänge können erkannt werden mit Ball und Bär, Wir und Wagen, Stuhl und Stube, Wortendungen mit Ball und Stuhl, Binnenbuchstaben bei holen und Auto, Stuhl und Stube. Andere passende der 66 Ganzwörter können hinzugenommen werden.

Die bei Ganzheitsmethoden üblichen Verfahren werden durchgeführt wie:
Ab- und Aufbau von Wörtern („zaubern“),
gedehntes Sprechen und Abhören,
Zusammenstellen von Wörterlisten und Markieren der gleichen Buchstaben.

52 - 85

Phase 3**Synthese bekannter und neuer Wörter und Sätze**

In inhaltlich stringenten Texten und zunehmend ohne serielle Satzreihungen werden Episoden erzählt. Bei der Wortwahl ist auch auf Wörter mit einem bestimmten graphem-phonemischen Schwerpunkt geachtet: schwieriger wahrzunehmende Phoneme (Plosive), mehrgliedrige Grapheme, verschiedene Verbformen, seltene Buchstaben und Konsonantenhäufungen. Sie sind am Seitenfuß ausgewiesen.

Am Ende dieser Phase befindet sich die episodische Ganzschrift, die schon bei der ersten Ausgabe **1947** das damals dritte Heft der Fibel eröffnete:

Willi und Dora fahren nach Fischbach (jetzt: 74 – 85). Hier sind Konsonantenhäufungen ein Schwerpunkt.

Beispiel:

In der Episode „Bei den Schweinen“ werden Wörter geübt mit Sch/sch und einem weiteren Konsonanten wie Schwein, Schnauze, Schmutz sowie schmecken, schmatzen, schlafen, schlachten (79).

Die restlichen Seiten 86 – 112 enthalten weitere Lesetexte (Erzähltexte mit den Kindern, Märchen, volkstümliche Verse und Kindergedichte).

Individuelle Lernentwicklungen

Bei **dezidiert ganzheitlichen Fibern** gelten die drei Phasen in ihrem Nacheinander als verbindlich, aber Lernintensität und das Lerntempo sind dabei individuell unterschiedlich. Kinder durchgliedern Wörter, erkennen bestimmte Buchstaben-Laut-Beziehungen oder erlesen neue Wörter früher oder später. Dies gilt für Ganzwort- wie für Ganzsatz-Fibern. Hans Brückl, der als Erster eine Ganzwortfibel im Rahmen des Gesamtunterrichts herausbrachte, hatte notiert:

Wenn auch zwischen den einzelnen Kindern infolge ihrer verschiedenen Begabung Unterschiede zu beobachten sind, die Wochen, ja Monate umfassen können, die Reihenfolge der Stufen ist bei allen Kindern die gleiche.

(Brückl 1933, 85)

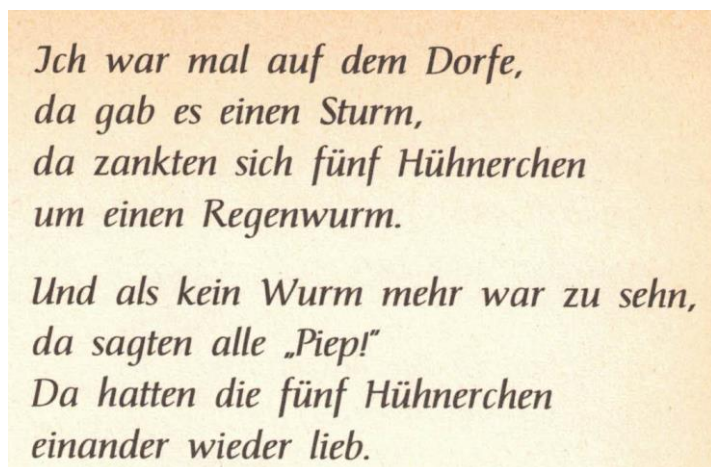
Rechtschreibung

Die Wörter sind von Beginn an in korrekter Schreibweise gedruckt. Nach Einführung der Ganzwörter werden die Satzschluss-Zeichen ergänzt und die Großschreibung am Satzanfang (ab 41). Redezeichen finden sich ab 73.

Schrift, mit Exkurs zur Prima-Schrift

Neu ist in dieser Ausgabe die Schrift: Es ist die **Prima**. Der Schriftgestalter und -methodiker Martin Hermersdorf (1894 – 1981) hatte sie 1957 mit einem Arbeitskreis als **Fibeldruckschrift** entwickelt (ausführlich bei Reinhard 1967).

Die **Prima-Schrift** ist rechtsgeneigt und die Kleinbuchstaben, die auf der Grundlinie enden, haben



dort einen kleinen Haken aufwärts. Die Proportionen entsprechen der damaligen Schreibschrift-Lineatur mit breitem Mittelband und schmalen Ober- und Unterlängen.

Damit ist die Prima an der Lateinischen Ausgangsschrift orientiert, im Schriftzug zwar unverbunden, aber optisch schreibschriftnäher als die sonst in Fibel verwendeten senkrecht stehende Druckschrift der Gemischt-Antiqua.

Die Prima ist zudem aus schriftgestalterischer Absicht als Wechselzug mit Breitfeder geschrieben, die bei Abwärtsbewegungen einen breiteren, bei Aufwärtsbewegungen einen dünneren Schriftzug erzeugt. Die mit dieser Leseschrift verbundene Absicht war, dass die Kinder damit leichter in das Schreiben der verbundenen Schrift finden.

(Das Schriftbeispiel oben ist ein Kindergedicht von Viktor Blüthgen (1844 – 1920) und findet sich in der Fibel auf S. 104.)

In den 1960er Jahren wurde die Prima in mehreren Fibel verwendet. Sie setzte sich aber nicht durch.

Auf einer Seite findet sich ein Brief in **Lateinischer Ausgangsschrift**: Willi bedankt sich bei Onkel und Tante in Fischbach für die Ferien auf dem Bauernhof (85).

Resümee

Die **Neue Dohrmann-Fibel** ist wie ihre Vorgänger eine Ganzwort-Fibel. Mit dreizehn gesamtunterrichtlichen Themen werden in der 1. Phase die **66 Ganzwörter** eingeführt, die bei jedem Thema in Satzfragmenten und in Kurzsätzen verwendet werden.

In der **2. Phase** werden die **Durchgliederung** der Ganzwörter und das **Ausgliedern** von Graphem-Phonem-Bezügen angeregt und geübt. Sprachstrukturell sind dazu syntaktisch serielle Reihensätze vorherrschend.

Für die **3. Phase** werden **Erzähltexte** mit neuen Wörtern angeboten. Sie haben in der Regel auch implizit einen Schwerpunkt für die Erarbeitung und Übung von weiteren Graphem-Phonem-Bezügen und von Konsonantenhäufungen.

Inhalt

- (3 – 9)** Sieben seitenfüllende Illustrationen als **Erzählbilder** eröffnen die Fibel:
 3: Zumeist Mütter bringen ihre Schultüten-Kinder zur Schule. Verkehrssituation mit Ampel und Zebrastreifen.
 4: Kinder spielen Kaspertheater.
 5: Kinder spielen in einem Raum mit Regalen und eingestelltem Spielzeug. Dabei spielen zwei Jungen mit Eisenbahn und Autos, ein Mädchen mit Puppe sieht zu, ein anderes Mädchen holt sich einen Teddy.
 6: Kinder spielen auf dem Schulhof.
 7: Vor der Haustüre streut ein Mädchen den Tauben Körner hin, ein anderes gießt die Blumen, ein Junge bietet dem Hund etwas an.
 8: Kinder malen, kleben, basteln am Tisch.
 9: verschiedene Bären stapeln jeweils fünf farbige Würfel.
- 10 - 40** Einführung der **66 Ganzwörter in thematischen Zusammenhängen**.
 Die Ganzwörter und die Themen als Handlungsfelder der Kinder wurden aus der Vorgänger-Fibel übernommen. Die Felder sind teilweise modifiziert:
- Statt mit dem Osterhasen beginnt die Fibel mit einer Schulsituation, in der die Kinder malen (10f.).
 Es folgen wie bisher die Handlungsbereiche Wald (12 – 15), Garten (16f.), auf dem Hof (18 – 21).
 Das Handlungsfeld Küche ist zweigeteilt: Laden (22f.) und Küche (24f.).
 Es folgen wie bisher: Stube (26f.), Schlafzimmer (28f.), Vater (30f.), Keller (32f.), Zoo (34f.), Weide (36f.), Kino (38f.).
- Neu ist, dass zu jedem Handlungsfeld mit Einführung der 4 bis 7 Ganzwörter unmittelbar eine oder drei Seiten folgen, auf denen die Ganzwörter in seriell strukturierten Satzfragmenten vorkommen und wiedererkannt werden sollen.
- 41 - 51** **Reihende Kurzsätze** mit den Ganzwörtern. Inhaltlich:
 Wo-ist-Aussagen, Sätze mit den Verben spielen, lesen, malen, bauen, haben, suchen, holen, kaufen, kochen, laufen, wollen, kommen, fahren und einfachen Verbformen.
- 52 - 90** **Erzähltexte** zur Entdeckung, Erarbeitung, Übung im Lesen schwieriger Phoneme und Buchstabenverbindungen.

Die Texte sind der Vorgängerausgabe entnommen. Neu ist der Text zum Spiel mit Bauernhoftieren, in dem an markanten Wörter St / st zu entdecken und üben sind mit den Wörtern Stall, stellt, Stock, stoßen (62).

Abschluss sind zwei episodische Ganzschriften, die seit 1947 zum festen Bestand gehören:

„Willi und Dora fahren nach Fischbach“ mit den Inhalten zum Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof (74 – 85),

„Willi hat Geburtstag“, der gekürzt und um das Fußballspielen ergänzt wurde (90).

- 91 - 100** Dieser Textteil enthält **Märchen**, märchenhafte Erzählungen und Texte mit Tieren. Ein märchenhafter Text wurde übernommen „Wie Peter den Osterhasen suchen ging“ (98ff.), die anderen 5 Texte sind neu.
- 101 - 112** Die **Anthologie der volkstümlichen Verse, Liedtexte** und **Kindergedichte** sind ans Ende gelegt.

Kinderalltag und Familie

Der Bezug zu alltäglichen Handlungsräumen, zu Tätigkeiten und Erlebnissen der Kinder im Spiel und im Rahmen der Familie bestimmt die Fibelthemen.

Dies gilt schon für die Themen bei der Einführung der Ganzwörter:

Die Kinder **agieren selbst und spielen**: zum Beispiel suchen sie Tiere im Wald (14), spielen miteinander, mit Ball, Wagen, Auto und einem Fass (21), betrachten Tiere (34ff.)

Sie **helfen**: zum Beispiel kaufen sie ein (22f.), helfen in der Küche (24f.), helfen der Mutter beim Suchen der Schere (26), bringen dem Vater Sachen (30).

Dies setzt sich im Weiteren fort.

Stärker als in den Vorgänger-Ausgabe werden die monotonen Satzreihungen im Lehrgang nun ins Spiel der Kinder geholt und in Aktivitäten der Kinder eingebunden.

Ausgabe 1962, 29

Im Zoo ist ein Bär.
Im Zoo ist ein Löwe.
Im Zoo ist ein Kamel.
Im Zoo ist ein Esel.
Im Zoo sind Rehe.
Im Zoo sind viele Affen.

Die Affen sind im Käfig.
Der Bär ist auch im Käfig.
Der Löwe ist auch im Käfig.

(...)

Willi hat einen Wagen.
Rudi hat eine Karre.

Sie wollen Holz holen.

Ausgabe 1964, 48

Käte spielt mit dem Zoo.

Käte hat einen Zoo.
Sie hat einen Bär.
Sie hat einen Esel.
Sie hat auch ein Kamel.
Sie hat auch einen Löwen
und viele Affen.

Käte hat auch einen Käfig.
Im Käfig sind die Affen.
Der Bär ist auch im Käfig.
Der Löwe ist auch im Käfig.

Alle sind im Käfig.

Wo ist nun der Esel und wo ist das Kamel?

Rudi hat eine Karre, eine schöne Karre.
Ein Affe ist in der Karre.
Rudi spielt mit Käte.

Rudi und Käte wollen den Esel holen.
Sie wollen auch das Kamel holen.
Nun spielen Rudi und Käte Zoo.

Mit Beginn der Geschichten im Erzählduktus bleibt es bei den Spiel- und Handlungsaktivitäten der Kinder. Eine Ausnahme ist die erste kinderfreie Geschichte, in der eine Scheune brennt (52). Sie ist aber in den inhaltlichen Fibelkontext nicht weiter eingebunden und dient wohl nur der Gewinnung des Diphthongs eu.

Der Washtag der Mutter, bei dem auch Willi und Dora tatkräftig helfen mussten (Ausgabe 1962, Teil 1 u. 2., 34f.), wird nun auf die Rollenspielebene verlegt: „Dora muss für die Puppe waschen“ (53).

Die Folgegeschichten sind nahezu unverändert aus den Vorgänger-Ausgaben übernommen:

Rudi muss ein Paket zur Post bringen (54).

Paul und Peter pumpen Wasser, allerdings nicht für den Garten, wie bisher, sondern um das Auto zu waschen (54).

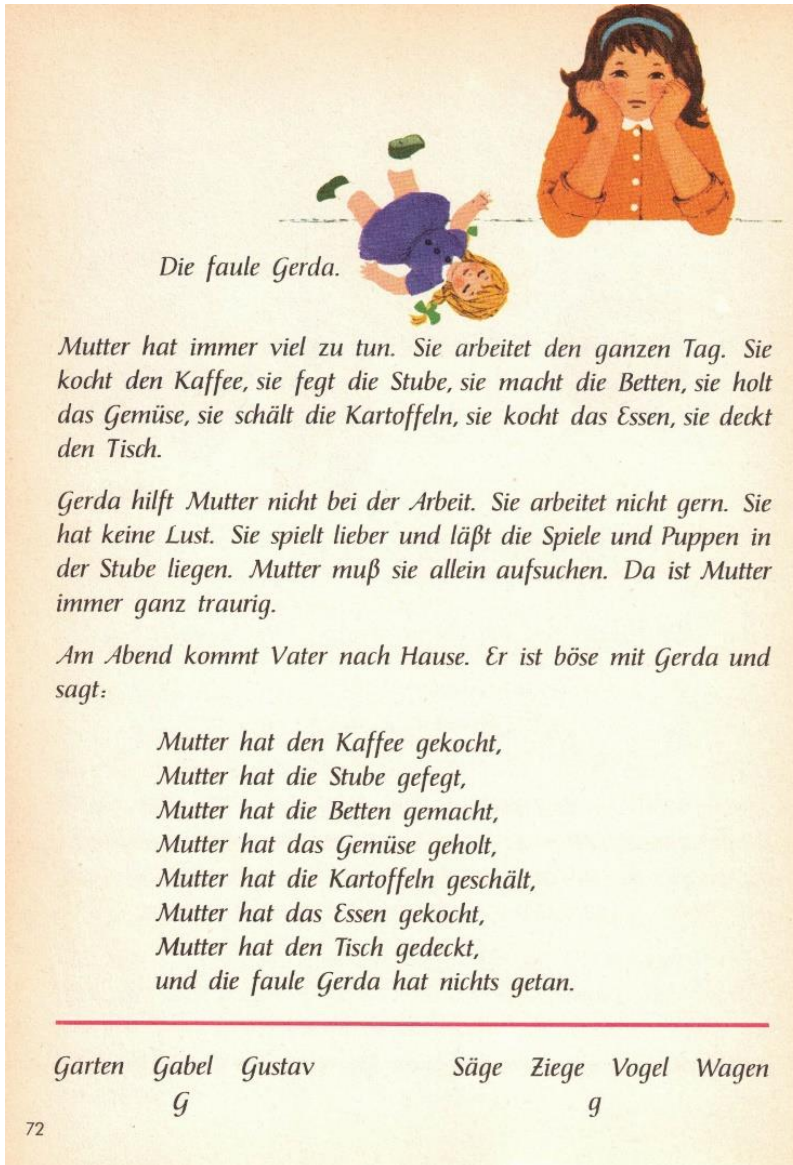
Bei Pausenhof-Spielen wollen die Mädchen unter sich bleiben (55).

Willi und Dora fürchten sich vor einer Spinne, aber Mutter lacht sie aus: „Sie tut nichts“ (56).

Dora probiert ihren neuen Hut (56).

Die Kinder gehen mit den Eltern im Wald spazieren (57).

Es sind hier und im Folgenden Alltagsgeschichten der Kinder unter sich und mit ihren Eltern.



Ein Gegentext: Die faule Gerda (72)

Übernommen wurde der Gegentext zu Fleiß und Gehorsam der Kinder mit dem Reihensätzen zur faulen Gerda (siehe unten: „Mutter hat den Kaffee gekocht.“) Seit 1947 ist er Bestandteil der Fibel.

In dieser Bearbeitung wurde er durch den Vortext in den Erzählduktus geholt. Dadurch werden der Tag der Mutter und das Fehlverhalten von Gerda anschaulich, die Reaktionen von Mutter und Vater werden genannt. Der Text ist damit für die lesenden Kinder erfahrungsnäher und die Verstärkungsfunktion für Fleiß, Unterstützung der Mutter und Mithilfe als Kinderpflicht wird deutlich.

Neu sind am Seitenfuß die Hinweise auf Buchstaben, die am jeweiligen Text besonders wahrgenommen und geübt werden können.

Beibehalten wurden die Texte, die in den ersten Nachkriegsjahren zur Notsituation passten. In der Zeit des **wirtschaftlichen Aufschwungs** der 1960er Jahre rufen sie aber eine andere Wahrnehmung hervor: Der eine Text wird vermutlich als reiner Spaßtext wahrgenommen, hier ein Ausschnitt:

Es ist kein Mehl da,
es ist keine Butter da,
es ist kein Zucker da,
es sind keine Eier da,
und da will ich Kuchen backen!
(58)

Die Geschichte mit dem Lebensmittelpaket von Tante Lina vom Bauernhof in Fischbach (68f.) macht nun schon einmal mit dem Hof in Fischbach bekannt, wo Willi und Dora bald in den Ferien sein werden.

„Was soll Mutter heute kochen?“ (73) – dieser Text war in den Vorgänger-Ausgaben direkt auf die Notsituation der Nachkriegszeit hin formuliert. Dort hatte die Mutter noch gesagt: „Viel Geld habe ich auch nicht mehr“ (Ausgabe 1962, Teil 1 u. 2., 59). Der Text ist geblieben, aber mit zwei kleinen Änderungen: Der Hinweis auf das fehlende Geld wurde getilgt und am Ende wird das Kartoffel-Hering-Essen durch die neue Ansprache an die lesenden Kinder auf Wunschessen gelenkt: Der Satz im Ursprungstext „Kartoffeln und Hering essen alle gern“ wird ergänzt:

Kartoffeln und Hering essen alle gern. – Du auch?
Und was soll Mutter dir kochen?
(73)

In der episodischen Ganzschrift von den Ferien in Fischbach kommt eine neue Perspektive in die Fibel: Willi und Dora nun als **lernende Kinder** (74 – 85). Damit wird für die lesenden Kinder ein Lebenswelt-Bereich vorgestellt: das Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof.

Mit der veränderten Episoden-Geschichte von Willis Geburtstag (86 – 90) werden **die alltäglichen Handlungsorte der Kinder** noch einmal dargestellt: die Familie, die Schulklasse, das Spielen mit Freunden in der Wohnung und auf dem Hof mit dem neuen Fußball. Zugleich beinhaltet das Geschenk von Onkel Otto die Insignie für Kinder, die in der 1. Klasse schön und richtig zu schreiben gelernt haben: den Füllhalter (89).

Weitere Erfahrungsfelder der Kinder

Haupterfahrungsfeld der Kinder ist das **Zuhause**, die Wohnung und die Spielumgebung. Ausnahmen, die herausführen, sind die Post, zu der Rudi geschickt wird (54), der Wald beim Spaziergang mit den Eltern (57) der Laden beim Einkaufen (73).

Die Bereiche der **sozialen Lebensumwelt**, der **Wirtschafts- und Arbeitswelt**, der **Technisierung und des Verkehrs** sowie die **Jahreszeiten** sind in den Episoden in Willis und Doras heimatlichem Umfeld weithin ausgeklammert.

Anders bei den Ferien auf dem **Bauernhof**. Hier **lernen** Dora und Willi bei Tante und Onkel das Leben und Arbeiten im landwirtschaftlichen Lebensbereich kennen.

Brauchtum und Festtage fehlen in den Erzähltexten, mit Ausnahme von Willis Geburtstag.

Religiöse Bezüge sind ebenso nicht vorhanden.

Einige Verse dazu finden sich erst im literarischen Teil am Ende der Fibel.

Volksgut und Literatur

Bis zur S. 90 haben die Texte **quasi-reale Inhalte**.

Fantasie und Poesie finden sich mit märchenhaften Texten, volkstümlichen Versen und Kindergedichten erst auf den letzten 22 Seiten. Überschriften sind sie als „Geschichten aus dem schönen Buch“ und verweisen damit auf den Ausstieg aus dem Alltag und den Einstieg in Literatur.

Im **Prosateil** (91 – 100) finden sich das Märchen „Sterntaler“, das neu aufgenommen wurde, drei märchenhafte Geschichten sowie drei Tiererzählungen. Als Brauchtumstext wurde aus den Vorgänger-Ausgaben die märchenhafte Erzählung „Wie Peter den Osterhasen suchen ging“ übernommen (98f.).

Im **Verseteil** (101 – 112) sind die volkstümlichen Verse wie Abzählreime, Tanzlieder, Texte von Kinderliedern versammelt sowie Kindergedichte von Friedrich Güll (1812 – 1879) „Steigt ein Büblein auf den Baum“ und von Viktor Blüthgen (1844 – 1920) „Ich war mal auf dem Dorfe“.

In der Mehrzahl sind es Übernahmen aus der Vorgänger-Ausgabe. Hier finden sich auch Verse zu den **Jahreszeiten**, die zeitentsprechend herangezogen werden können, u.a.: „Es regnet, es regnet“. „A a a, der Winter, der ist da“. „Advent, Advent“. „Ihr Kinderlein kommet“. „Osterhas‘, Osterhas“.

Die **religiöse Dimension** wird mit einigen wenigen Versen angesprochen: mit einer Liedtext-Strophe „Ihr Kinderlein kommet“, dem Gebet „Müde bin ich, geh zur Ruh“ (111).

Resümee

Wie bei den Vorgänger-Ausgaben bleiben die Texte thematisch bei **Spiele und Tätigkeiten der Kinder**, auch mit der **Einbindung in häusliche Mitarbeit**. Handlungsträger sind die beiden Protagonisten-Kinder Willi und Dora und ihre Mitspielerinnen und -spieler. Im häuslichen Bereich führen sie die Anordnungen der Mutter aus, während der Vater eine Randfigur bleibt. Die konträre Perspektive zeigt der Text „Die faule Gerda“ (72). Er fungiert hier als Gegenteil zum erwarteten Fleiß und Gehorsam der Kinder und zeigt zudem die Rollenverteilung: die Mutter als unermüdliche Hausarbeiterin und der Vater als Strafinstitution, wenn er nach der Arbeit nach Hause kommt. Der familiäre Bereich wird in einigen Texten um Tante und Onkel erweitert. Bei dem Besuch auf deren Bauernhof lernen die Kinder Leben und Arbeiten in der Landwirtschaft kennen.

Die Kinder spielen und agieren weithin sorgenfrei, ohne Konflikte und frohgemut. Das Zuhause ist nicht weiter lokalisiert.

Bis S. 90 stellen die Sätze und Texte quasi-reale Gegebenheiten und Situationen dar. Fantasie und poetische Gestaltungen finden sich im letzten Teil ab S. 91, mit „Geschichten aus dem schönen Buch“, die damit Lesevergnügen versprechen. Es sind Märchen und märchenhafte Geschichten, lesemotivierende Tiergeschichten und Reimtexte.

Sprache

Sprachlich ist der Lehrgangsteil methodenbedingt geprägt von strukturgleichen Satzreihungen, um die Durchgliederung der Sätze und Wörter anzuregen und die Analyse zu erleichtern. In dieser Ausgabe wird versucht, die Monotonie der Satzreihungen partiell zu durchbrechen und einen natürlicheren Erzählduktus zu erzeugen.

Beispiel: **Dora und Käte kochen Kaffee**

Neue Fibel 1961 Teil 1 u. 2, 30

Sie kochen Kaffee.
Der Kessel ist voll Wasser.
Das Wasser muß kochen.

Dora und Käte holen eine Kanne.
Sie holen den Kaffee.
Sie holen auch Milch.
Sie holen auch Zucker.
Sie holen den Kuchen.
Der Kuchen ist schön.

Neue Dohrmann-Fibel 1964, 50

Nun kochen sie Kaffee.
Der Kessel ist voll Wasser.
Das Wasser muß kochen.

Der Kaffee kommt in die Kanne.
Das Wasser kommt in die Kanne.
Die Kanne kommt auf den Tisch.
In den Kaffee kommt Milch und Zucker.
Dora hat auch einen Kuchen,
einen schönen Kuchen.
Der Kuchen ist von Oma.

Mit Beginn der 3. Phase werden episodische Texte erzählt, monotone Satzreihungen werden Ausnahmen und bekommen eine Textfunktion.

Rein serielle, inhaltlich unverbundene Sätze, wie sie in der ersten Ausgabe von 1947 noch üblich waren, sind nicht mehr vorhanden. Äußerlich sichtbar ist dies am Satzspiegel:

Bis S. 58 sind die Texte mit Zeilenbruch beim Satz als Sinneinheit gedruckt, damit werden auch Satzstellungen und Wortwiederholungen deutlich.

Ab S. 59 sind die Texte im Blocksatz gedruckt. Die Satzbildung ist aber weiterhin parataktisch. Die Texte beinhalten in dieser Phase bestimmte schwierigere Graphem-Phonem-Bezüge, die gegebenenfalls herausgehoben und geübt werden. Im folgenden Beispiel ist dies St / st mit den Wörtern Stall, Stock, stellt, steht, still, stoßen.

Dieter hat einen Stall.

Dieter hat einen Stall und viele Tiere. Eine Kuh, einen Esel und eine Ziege hat er auch. Die Tiere sind aus Holz. Dieter stellt die Kuh in den Stall. Muh, muh, macht Anni. Anni sagt, die Kuh ist ein liebes Tier. Sie gibt uns Milch und Butter.

Neben die Kuh stellt Dieter den Esel. Ia, ia, ruft Anni. Der Esel kann auch böse sein. Er steht aber ganz still da. Er ist nur bange vor dem Stock.

Die Ziege steht aber nicht still. Sie will immer stoßen. Da hat Anni Angst. Aber Dieter und Willi lachen. Anni, die Ziege ist doch aus Holz. Anni macht auch nur Spaß. Meck, meck, ruft Anni. Sie will Dieter und Willi stoßen.
(62)

Ab S. 91 werden die narrativen Texte mit quasi-realem Inhalt durch weitere Textsorten ergänzt: **Märchen:** „Die Sterntaler“ (91) sowie drei märchenhafte Texte, **35 Kinderverse mit volkstümlichen Versen, Liedtexten und Kindergedichten.**

Illustration

Die Bilder stammen von Monika Hartmann.

Neu ist, dass die Fibel mit sieben ganzseitigen Bildern eröffnet. Sie fungieren als Erzählbilder zu verschiedenen Situationen (Schulweg, Spiel- und Bastelsituationen, Blumen gießen und Tauben füttern, Bären mit jeweils 5 Klötzen).

Die Bilder sind, wie alle Illustrationen, mit kräftigen flächigen Farben ohne Umrisszeichnungen gemalt. Die Kinderfiguren und Gesichter sind stilisiert und wirken in ihren Bewegungen wie eingefroren.

Bei der Einführung der Ganzwörter stellen die halbseitigen Illustrationen die jeweiligen Handlungssituation vor.

Im Weiteren sind die Bilder kleinformatiger und freistehend zum jeweiligen Text auf der Seite positioniert. Kulissen und Perspektiven sind zumeist weggelassen, so dass der Blick auf die abgebildeten Personen und Gegenstände konzentriert wird.

Literatur

Brückl, Hans (1933): Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr mit organischem Einbau des ersten Lesens und Schreibens. R. Oldenbourg, München / Berlin

Grömminger, Arnold (1970): Die deutschen Fabeln der Gegenwart. Erziehungswissenschaftliche Forschungen. Band 3. Julius Beltz, Weinheim / Berlin / Basel.

Reinhard, Ludwig (1967): Über die Schriftart für das Lesenlernen. Die neue Fibeldruckschrift „Prima“. (Dabei auch ein Beitrag von Martin Hermersdorf: Die „Prima“ als Wandtafelschrift:) In: Im Wundergarten 1. Teil. Lehrerhandbuch. Bayerischer Schulbuch-Verlag, München, 2/5 – 2/13